

# Mehr als nur Sprachen lernen

Die Wirtschaftsschule KV Zürich bietet ihren Lernenden diverse Möglichkeiten, mit Fremdsprachen in direkten Kontakt zu kommen. Zum Beispiel mit dem E-Tandem oder mit Sprachaufenthalten. Diese werden mit einem neuen Konzept systematisch gefördert.

Text: **Jacqueline Olivier** Fotos: **Stephan Rappo**

Leonita chattet mit Thomas, Helen mit Rabia. Die beiden jungen Frauen sitzen in Zürich, ihre Gesprächspartner in Lausanne. Über «Teams» pflegen die beiden Lernenden der Wirtschaftsschule KV Zürich einmal im Monat online einen Austausch über die Sprachgrenze hinweg mit Schülerinnen und Schülern der École Professionnelle Commerciale (EPCL) in Lausanne. «E-Tandem» nennt sich dieses Programm für Schulen der Sekundarstufe II. Es wird von der kantonalen Fachstelle Austausch und Mobilität angeboten und befindet sich zurzeit in der Pilotphase.

Helen Neupert und Leonita Memaj haben im August 2023 ihre kaufmännische Ausbildung begonnen und sind in der gleichen Klasse. Dass sie am E-Tandem teilnehmen können, ist nicht selbstverständlich, wie Muriel Hemmi erklärt, die als Fachspezialistin Berufliche Grund-

bildung bei der kantonalen Fachstelle tätig ist und an der Schule Französisch unterrichtet. Man sei in diesem Schuljahr mit je zwei Klassen in Zürich und Lausanne in das Projekt gestartet, fährt sie fort. Zum einen, weil das «Mengengerüst» etwas schwierig sei. «An unserer Schule führen wir momentan 36 Klassen im ersten Lehrjahr, in unserem Partnerkanton Waadt gibt es viel weniger Lernende.» Zum anderen ist seit Beginn dieses Schuljahrs die Umsetzung der jüngsten Ausbildungsreform «KV 2023» in Gang, da habe man nicht noch zu viel draufpacken wollen.

### Zweisprachige Meetings

Nicht ganz einfach war es zudem, ein gemeinsames Zeitfenster für die jeweils einstündigen virtuellen Treffen zu finden. Die Lernenden in Zürich besuchen die Schule montags und dienstags, jene in

Lausanne donnerstags und freitags. Deshalb findet der Austausch nun jeweils an einem Mittwoch statt, die Lehrbetriebe stellen dafür die Zeit und einen Raum zur Verfügung. Die 16-jährige Helen Neupert, die ihre praktische Ausbildung beim Taschenfabrikanten Freitag macht, findet das E-Tandem «cool». Im Moment gehe es noch um das gegenseitige Kennenlernen. Vor dem Bildschirm stellen sich die Lernenden hüben und drüben der Sprachgrenze gegenseitig Fragen zu ihrer Person und ihrem Alltag. Darauf bereiten sie sich mithilfe von Aufträgen und entsprechenden Arbeitsblättern vor. Die Meetings verlaufen zweisprachig. «Wir fragen auf Französisch, die anderen antworten auf Deutsch, und umgekehrt», erklärt die 17-jährige Leonita Memaj, die bei der Drogerie Müller lernt. Wenn man sich mal gar nicht verstehe, ergänzt ihre Kollegin, weiche man ausnahmsweise auf Englisch aus – «das sollte aber möglichst vermieden werden».

Englisch, sind sich die beiden jungen Frauen einig, liege ihnen näher. Im Französischen fühlen sie sich hingegen nicht wirklich zu Hause. Doch im Zuge der Ausbildungsreform sind neu für alle Lernenden zwei Fremdsprachen obligatorisch (siehe Kasten), wobei Französisch als zweite Fremdsprache im Wahlpflichtbereich mit zwei unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten wird. Die zwei jungen Frauen haben sich für das weniger anspruchsvolle Niveau B entschieden und setzen zur Verbesserung ihrer Französischkenntnisse momentan auf Nachhilfeunterricht. Dank des E-Tandems können sie nun das Gelernte praktisch anwenden und mehr Sicherheit gewinnen. Gegen Ende des Schuljahrs, erzählen sie, werde ihre Klasse nach Lausanne reisen, um die welschen Partnerinnen und Partner persönlich kennenzulernen. Zu einem späteren Zeitpunkt kämen diese dann auch nach Zürich.

### Sprachen und Mobilität an der Wirtschaftsschule KV Zürich

Mit der Ausbildungsreform «KV 2023» fällt der klassische Fächerkanon weg, stattdessen wird neu nach Handlungskompetenzbereichen unterrichtet. Auch die bisherigen Leistungsprofile B, E und M, die sich unter anderem im Fremdsprachenangebot unterschieden haben, werden nicht mehr angeboten. Damit stehen neu für alle Lernenden Französisch und Englisch auf dem Lehrplan. Dies hat die Wirtschaftsschule KV Zürich genutzt, um einen neuen Fokus auf die Mobilität zu setzen. Vom neuen Mobilitätskonzept sollen alle Lernenden profitieren. Parallel dazu legt die Schule im Bereich der Freifächer einen starken Fokus auf die Fremdsprachen. Die Lernenden können hier je nach Bedarf ihre Sprachkenntnisse vertiefen oder sich darüber hinaus auf internationale Sprachzertifikate vorbereiten.

Daneben werden an der Schule schon seit Längerem weitere Möglichkeiten im Bereich Sprachen und Mobilität angeboten. So etwa der bilinguale Unterricht (bili) auf Englisch und Deutsch oder «KV immersiv», ein Angebot für leistungsstarke Lernende, die im dritten Semester ihre Ausbildung im Welschland absolvieren möchten – in einem dortigen Betrieb und in der Partnerschule École Professionnelle Commerciale in Nyon. Dieses Angebot nutzen bisher nur wenige Jugendliche, in der Regel solche, deren Lehrbetrieb eine Filiale in der Romandie hat. [jo]

### Informationen sammeln

Profitieren zurzeit erst wenige Lernende vom E-Tandem, sorgt das neue haus-eigene Mobilitätskonzept der Wirtschaftsschule KV Zürich dafür, dass sich alle ab dem ersten Lehrjahr mit dem Thema Mobilität auseinandersetzen mit dem Ziel, je einen Sprachaufenthalt in einem französisch- und einem englischsprachigen Gebiet zu planen. Marianne Kolb, Französischlehrerin und Prorektorin der Abteilung EFZ, und die Englischlehrerin und stellvertretende Abteilungsleiterin Katrin Meier Leu sind die geistigen Mütter des Konzepts. Erstellt haben sie es in regem Austausch mit der kantonalen Fachstelle, die es nun auch auf ihrer Website präsentiert.

Das Konzept, das seit diesem Schuljahr zur Anwendung kommt, umfasst verschiedene Stationen. Den Anfang macht



**Die KV-Lernenden Leonita Memaj (links) und Helen Neupert machen am Projekt E-Tandem mit und planen parallel dazu ihre eigenen Sprachaufenthalte.**

der Marktplatz Mobilität, der nach den Herbstferien für Lernende im ersten Lehrjahr auf dem Programm steht. Hier präsentieren die unterschiedlichsten Organisationen, die im Bereich Mobilität tätig sind, ihre Angebote. Die Jugendlichen können sich umsehen, sich informieren, Fragen stellen. Danach folgen bis zu den Sportferien verschiedene Themenwochen unter dem Titel «interkulturelle Begegnungen», in denen diverse Veranstaltungen zum Thema stattfinden. Ab Dezember kommen die «KVibes» dazu, in deren Rahmen sich die Lernenden im Sinne des selbstorganisierten, interdisziplinären Lernens mit ihren eigenen Mobilitätsprojekten beschäftigen. Für deren Realisierung stehen ihnen dann je eine zusätzliche Woche vor den Frühlingsferien des ersten und nach den Herbstferien des zweiten Lehrjahrs zur Verfügung.

### **Für jeden das passende Angebot**

Welchen Sprachraum die Lernenden zuerst besuchen, ist ihnen freigestellt. Sie können auch nur einen Sprachaufenthalt absolvieren oder gar keinen. Denn dies ist letztlich freiwillig und hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie Katrin Meier Leu und Marianne Kolb betonen. Erstens davon, ob die Jugendlichen dies überhaupt wollen und sich zutrauen, und zweitens vom Lehrbetrieb, der sie für diese Zeit quasi freistellen muss. Auch die Eltern müssen einverstanden sein. Und last, but not least geht es um die Frage der Finanzierung. «Unser Ziel ist es, dass die Lehrbetriebe mindestens die Hälfte der Kosten und der Arbeitszeit tragen», sagt Katrin Meier Leu. Am letzten Austausch mit den Lehrbetrieben haben sie das Konzept detaillierter vorgestellt und auch etwas die Werbetrommel gerührt. Das Echo sei sehr positiv und wohlwollend ausgefallen.

Die Lernenden wiederum sollen laut Marianne Kolb dank des Mobilitätsprogramms den Sinn und die Chancen eines Sprachaufenthalts erkennen. Dies über-

lässt man selbstverständlich nicht dem Zufall, sondern erteilt den jungen Leuten jeweils entsprechende Aufträge. Auf dem Marktplatz müssen sie mindestens drei Angebote zur genaueren Prüfung auswählen. Interessieren sie sich für den Besuch einer Schule, für ein Praktikum oder etwa für einen Freiwilligeneinsatz? Selbst der traditionelle Landdienst ist eine Option. Wenn sie dann an ihren individuellen Projekten arbeiten, setzen sie sich mit ihren eigenen Wünschen, ihren Stärken und Schwächen auseinander, aber auch damit, wie sie ihren Lehrbetrieb überzeugen oder selbst zur Finanzierung beitragen können. «Das heisst, sie müssen mit Argumenten und Vorschlägen in die Diskussion mit dem Lehrbetrieb gehen», sagt Marianne Kolb. Für den Aufenthalt selbst müssen sie sich zudem Ziele setzen, ihre Erfahrungen sollen sie in ihrem persönlichen Portfolio, in dem sie ihre Lernprozesse während der gesamten Ausbildung dokumentieren, festhalten und reflektieren. Das Portfolio fliesst schliesslich in das Qualifikationsverfahren (QV) zum Lehrabschluss ein.

### **Eigene Pläne schmieden**

Das neue Mobilitätsangebot komme bei den Lernenden gut an, lautet die erste Einschätzung der beiden Lehrerinnen. «Vom Marktplatz kamen sie inspiriert zurück», erzählt Katrin Meier Leu, das hätten auch die in zwei Klassen eingeholten schriftlichen Rückmeldungen ergeben. «Nun können sie Pläne schmieden – auch im Austausch untereinander. Das

macht ihnen Spass.» Sie seien gespannt, wie viele nun im Frühling wirklich verreisen würden. Aus ihren drei Klassen, meint die Englischlehrerin, dürften es etwa die Hälfte sein. «Für den ersten Jahrgang finde ich das toll.» Sie könnten mit ihren Erfahrungen dann auch andere motivieren. Das Programm der Schule sei jedoch auch für jene ein Gewinn, die letztlich hieblieben, betont Marianne Kolb. «Sie erfahren viel über Möglichkeiten und Chancen eines solchen Aufenthalts, aber auch über ihre eigenen Erwartungen daran. Vielleicht setzen sie es dann nach der Lehre um.» Denn egal, wann: Von einem Sprachaufenthalt profitierten junge Menschen immer – nicht zuletzt auch im Hinblick auf Selbstständigkeit und persönliche Entwicklung. Und ein weiteres wichtiges Argument, das sie und Katrin Meier Leu zum Erstellen eines Konzepts veranlasst hat: «Interkulturelle Kompetenzen sind heute in der Arbeitswelt enorm wichtig.»

Helen Neupert und Leonita Memaj sind in ihren Planungen bereits weit fortgeschritten. Sie wollen im Frühling beide nach Nizza reisen und dort eine Sprachschule besuchen. «Mein Lehrbetrieb gibt mir dafür aber keine extra Ferien, darum gehe ich nur für zwei Wochen», sagt Helen. Leonita ist mit ihrem Ausbildungsverantwortlichen noch in Abklärungsgesprächen, aber davon überzeugt, dass er sie unterstützen wird. Wo sie im Herbst den Englisch-Aufenthalt absolvieren möchte, weiss sie auch schon: in Malta. Beide reizt an der Sache vor allem eines: eine neue Kultur und neue Leute kennenzulernen. ■



**Die geistigen Mütter des Mobilitätskonzepts der Wirtschaftsschule KV Zürich sind die beiden Schulleitungsmitglieder und Lehrerinnen Marianne Kolb (links) und Katrin Meier Leu.**